© Photo by Matthew Henry on Unsplash

Evangelium Mk 1,29-39

5. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung
Ijob 7,1-4.6-7

Zweite Lesung
1 Kor 9,16-19.22-23

Evangelium
Mk 1,29-39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen. Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war. In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

© Photo by Matthew Henry on Unsplash

Fünfter Sonntag im Jahreskreis
7. Februar

Liebe Gläubige!

In seiner Wirkungszeit war Jesus immer sehr beschäftigt.
An dieser Stelle des Evangeliums besuchte er Petrus und Andreas und führte mit ihnen ein längeres Gespräch. Er machte die Schwiegermutter von Petrus gesund und blieb noch einige Zeit bei ihr zu Hause. Dann war er den ganzen Abend damit beschäftigt, Kranke zu heilen, Dämonen auszutreiben und diejenigen aufzurichten, die mit ihren Nöten zu ihm kamen. Nun kam etwas ganz Wichtiges, Entscheidendes zu all seiner Arbeit: „In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten".

Zwischen Arbeit und Stress eine Zeit der Stille und des Gebets. Ohne diese Zeit mit Gott – Zeit des Kraftholens - wäre Jesus zu erschöpft gewesen, um ganz für die Menschen da zu sein.

Auch „unsere" Arbeit braucht eine Zeit der Stille und des Gebets. Das Leben darf nicht nur aus Arbeit bestehen, sonst ist es nur noch Plage, Mühe, Abrackern. Unser Leben hat auch mit Gott zu tun. Vom hl. Benedikt stammt der Grundsatz: „Ora et labora" - bete und arbeite! Nicht nur: Bete! Nicht nur: Arbeite! Nein, beides: Bete und arbeite! Das Arbeiten erdet das Beten und das Beten gibt den Arbeitenden Wurzel und Kraft.

Sieht so unser Alltag aus? Das Arbeiten kennen die meisten, aber wie ist es mit dem Gebet?
Es reicht ein kurzer Gedanke an Gott, eine Bitte, ein Danke. Früher nannte man das ein „Stoßgebet". Haben wir Zeit für ein Tischgebet? Es ist oft das einzige Gebet, das die ganze Familie zusammen betet. Das Gebet vor dem Essen lässt uns dankbar werden für die Gaben der Schöpfung. Es ist nicht selbstverständlich, dass alle Menschen auf der Welt zu essen haben.

Das Beten ist wie eine Doppelbrücke, die Menschen miteinander und mit Gott verbindet: eine horizontale und eine vertikale Brücke. Denn, indem wir beten, wenden wir uns an unseren lieben Gott und denken dabei oft an Menschen, die uns etwas bedeuten.
Mahatma Gandhi sagt: Das Gebet ist der Schlüssel für den Morgen und der Türriegel für den Abend".

Kaplan Rosh Joseph Kalluveettil

Unsere Kirchen bleiben für das persönliche Gebet geöffnet.

PFARRE ST.ULRICH GÖTZIS